

„Wenn eine monarchische Restauration möglich gewesen wäre, so wäre sie seit dem 20. Mai erfolgt; denn zu diesem Zwecke nöthigte mich eine Coalition, meine Entlassung zu geben. Aber sie ist nicht erfolgt. Das kommt daher, weil trotz allem, was unersahrene Leute sich einbilden mögen, man aus einem Lande, welches selbst seinen bewußten Willen hat, nicht machen kann, was man möchte. Frankreich beweist seit einiger Zeit zur Genüge, daß es einen solchen eigenen Willen hat und daß derselbe gegen die Wiederherstellung der Monarchie ist. Man möchte das noch immer als einen Zufall, ein Mißverständnis, einen Irrthum behandeln, über den man sich hinwegsetzen könnte; der Irrthum liegt aber nicht in dem Willen Frankreichs, sondern in dem systematischen Eigensinn derer, die ihn missachten. Diese Ansicht habe ich ebenso offen wie hier vor den Monarchisten der Nationalversammlung ausgesprochen, die zur größten Theile meine ehemaligen Freunde sind; sie wollten mich nicht hören, und das bedauere ich nicht für mich, sondern für das Land, welches man in die verderblichste Ungewißheit gestürzt hat. Ich war ihnen genug gewesen, nach dem Kriege eine drückende Last zu übernehmen, einen schmerzlichen Frieden zu schließen, Anleihen aufzunehmen, um das Landesgebiet auszulösen.

die Armee wiederherzustellen, den Muth unserer Mitbürger wieder aufzurichten, den Geist der Empörung zu bewältigen und niederzuhalten; als dieses Werk aber erfüllt war, schoben sie mich beiseite, um zu unternehmen, was sie für ihr Werk hielten; aber Sie sehen, wie sie damit fertig geworden sind.

Was die Dienste betrifft, die Sie mir nachrühmen, so geht mir die Dankbarkeit der guten Bürger sehr nahe, und ich glaube ohne Anmaßung sagen zu dürfen, daß ich alles gethan habe, was in meinen Kräften stand, um sie zu verdienen. Es war für Frankreich eine freudige Erleichterung und ein berechtigter Stolz, zu sehen, daß es noch ohne allzu schwere Opfer einer so gewaltigen Anstrengung fähig war. Europa war darob nicht weniger erstaunt als wir; noch heute bewundert es Frankreich, auf das es öfter eifersüchtig sein könnte, welches aber stets der Gegenstand seiner Bewunderung gewesen ist, und zum Beweise seines Vertrauens bot es ihm unerhörte Summen zur Zahlung seines Lösegeldes. Ja, meine Herren, ich kann sagen, daß ich an diesen großen Dingen einen bedeutenden Antheil hatte, und dieses Bewußtsein ist die Ehre meiner alten Tage. Von der Regierung bin ich ohne Leid zurückgetreten; ich war erschöpft und bedurfte der Ruhe. Die Natur hat mir eine große Arbeitskraft gegeben, aber man darf nichts auf die Spitze treiben. Dann finde ich auch in der Zurückgezogenheit die theuren Studien, die mich auf meinem ganzen Lebenswege begleiteten; sie wären mir ein Trost, wenn ich eines solchen bedürfte. Endlich bleibt mir der Dank meiner Landsleute, von dem Sie mir ein neues und so rührendes Zeugnis überbringen. Richten Sie unseren Freunden in Peru meinen wärmsten Dank aus; sagen Sie ihnen auch, daß ich an den Frieden glaube; Europa wünscht ihn, und die Wünsche Europas, die ich aus langer Erfahrung beobachtet und vorhergesehen, werden wahrscheinlich den Sieg über blinde Leidenschaften davontragen, die seine Ruhe stören möchten."

Eine internationale Sanitäts-Conferenz

tritt am 15. d. in Wien zusammen. Die „Montags-Revue“ begrüßt die Action dieser illustren Corporation mit nachstehendem Leitartikel:

„Bekanntlich war nach Verlauf der Cholera-Epidemie des Jahres 1866 über französische Veranlassung in Constantinopel eine internationale Conferenz zusammengetreten, welche sanitäre Maßregeln gegen Epidemien, insbesondere gegen die asiatische Cholera vereinbarte und eine Reihe von festzuhaltenden Quarantaine-Maßregeln vorschlug. Allein da ein internationaler Vertrag damals nicht zu stande kam, so wurde die Handhabung der festgestellten Vorsichtsmaßregeln bald eine verschiedenartige, bis sie zuletzt in manchen Ländern ganz aufhörte, oder sich in harte, wichtige materielle Interessen der Nachbarländer arg bedrohende Schutzmaßnahmen übergiebt. Namentlich hatten Oesterreich-Ungarn und Rußland gelegentlich der letztjährigen Cholera-Epidemie von den Absperrovorschriften der Nachbarländer empfindlich zu leiden. Die kaiserlich russische Regierung regte infolge dessen bei dem gemeinsamen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Frage an, ob die kaiserliche und königliche Regierung nicht geneigt wäre, einen zweiten internationalen Sanitäts-Congress nach Wien zu berufen? Da inzwischen der während der Weltausstellung stattgehabte dritte internationale medizinische Congress die Feststellung neuer, allseitig zur Geltung zu bringender Schutzmaßregeln gegen epidemische Krank-

heiten durch eine internationale Vertretung für dringlich erklärt hatte, so nahm der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, im September 1873 Veranlassung, im vertraulichen Wege bei den Mächten anzufragen, ob sie bereit seien, eine internationale Conferenz zu beschicken, welche die Quarantaine-Maßregeln gegen internationale Epidemien, speciell gegen die Cholera und das gelbe Fieber, zu berathen hätte. Die einlaufenden Antworten lauteten zustimmend, wenngleich in manchen die Schwierigkeiten nicht verschwiegen wurden, welche der Ausführung der Beschlüsse dieser Conferenz, soweit sie für die Staatsautorität bindend sein sollten, entgegenstehen.

Nach Einlauf der Zustimmungserklärungen wurde hier eine österreichisch-ungarische Vorcommission zur Feststellung des der Conferenz vorzulegenden Programmes einberufen, und gleichzeitig erging an alle Teilnehmer der Conferenz in Constantinopel, also auch an Nordamerika, Persien u. s. w. die Einladung zur Beschickung dieser zweiten Conferenz mit der Erklärung, daß es sich diesmal darum handle, auf Grund der zu vereinbarenden Beschlüsse auch einen internationalen Vertrag abzuschließen.

So weit wir unterrichtet sind, behandelt das von der erwähnten Vorcommission in Gestalt eines Quästionnaires aufgestellte Programm vornehmlich zwei Dinge, und zwar die dem Fortschritte der Wissenschaft und den gesammelten Erfahrungen entsprechend einzurichtenden Quarantaine-Maßregeln, und die Einsetzung einer internationalen Seuchen-Commission, deren Aufgabe es wäre, Epidemien an allen Stätten ihrer Existenz durch Delegierte — womöglich stets durch die nemlichen — studieren zu lassen, und ebenso im Falle des Ausbruches oder des Erlöschens einer Epidemie endgiltig das Vorhandensein oder Aufhören der Krankheit zu constatieren. Das Verdict der Seuchen-Commission hätte inappellabel und für den betreffenden Staat bindend zu sein. Die Kosten für die Aufstellung der Commission wären in der Weise aufzubringen, daß dieselben auf die Teilnehmer an der Conferenz zur Hälfte nach der Bevölkerungszahl, zur andern nach der Zahl der Rauffahrtseinschiffe repartiert würden.

Die Conferenz tritt unter dem Präsidium des Hofrathes Baron Sagern zusammen und es haben die Mehrzahl der Teilnehmer ihre Delegierten bereits ernannt, so Deutschland den Dr. Max Pettenkofer und Dr. Hirsch, Rußland den Dr. Lenz, Frankreich den Dr. Fauvel, Italien den Dr. Luciani, Griechenland den Professor Orfanides, Persien den Dr. Pollak, Belgien den Dr. Henrard, Schweden und Norwegen die Doctoren Kierulff und Berlin. Die Vertreter Englands, Amerikas, Hollands und der Türkei sind zur Stunde noch nicht namhaft gemacht. Seitens der österreichischen Regierung steht bis jetzt nur die Entsendung des Dr. Drafche fest, während Ungarn den Professor von Sigmund, Dr. Groß und Dr. Cattanei ernannt hat.

Das Verdienst des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, die Conferenz zu stande gebracht zu haben, ist ein großes. Es gehört zu den Triumphen unseres humanen Zeitalters, daß die leitenden Staatsmänner neben den Interessen der hohen Politik und des Gütertaufschusses auch die Pflege der öffentlichen Gesundheit von dem größeren Gesichtspunkte des internationalen Verkehrs in das Auge fassen. Wie in allen mit der Wissenschaft in Zusammenhang stehenden Fragen handelt es sich hier nicht um einseitigen Nutzen, sondern um die kostbarsten Güter der ganzen Menschheit, und dieser Gesichtspunkt mag den auswärtigen Regierungen

maßgebend gewesen sein, als sie trotz der nicht zu verkennenden Schwierigkeiten, welche insbesondere ein Vertragsabschluß für die Theilnehmenden mit sich führt, bereitwillig auf den Vorschlag des Grafen Andrassy eingingen. Die Resultate der Conferenz werden sicher geeignet sein, die Erreichung des angestrebten Zieles des möglichsten Schutzes gegen Epidemien um ein Namhaftes näher zu rücken."

Politische Uebersicht.

Zaibach, 9. Juni.

Die Wahlgesez-Novelle wird in den Klubsessions-Sitzungen des ungarischen Abgeordneten-Hauses fortwährend mit vielem Eifer und größtem Ernst berathen; das definitive Ergebnis der parlamentarischen Verhandlung des Entwurfs läßt sich aber umwogenig vorhersehen, als in der Deapartei zwei Ansichten zutage treten, welche entgegengesetzte Richtungen verfolgen und sich nur schwer in ein und dasselbe Bett leiten lassen dürften. Während von der einen Seite verlangt wird, daß die Wahlreformfrage bis ins kleinste Detail als Parteifrage behandelt werde, das heißt, daß die Beschlüsse der jeweiligen Majorität in der Klubfikung jedes Parteilied zu binden haben, fordert man von anderer Seite eine gewisse Freiheit der Bewegung, so weit nicht Principien in Frage kommen.

Im deutschen Reichskanzleramt ist man mit den Vorbereitungen zu einem Gesetzentwurf über die gewerblichen Hilfs- und Unterstützungs-gesetze beschäftigt. Dieses Gesetz ist schon in der Gewerbeordnung verheißend und wird für besonders dringend erachtet, weil gerade auf diesem Gebiete sich eine völlige Rechtsunsicherheit herausgestellt hat.

Am 9. d. M. haben im Justizauschusse des deutschen Bundesrathes die Berathungen über die Vorschläge der Reichscommission betreffend die Methode und den Umfang der Aufstellung eines deutschen Civilgesetzbuches begonnen.

In den theilnehmenden preussischen Ministerien herrscht gegenwärtig die angestrengteste Thätigkeit, um die Ausführung des Civilhegesetzes bis zum 1. d. Oktober zu sichern. Man hofft, die nöthigen Vorarbeiten bis gegen Mitte Juli zu beendigen; so haben kürzlich Conferenzen zwischen Commissarien der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen stattgefunden, um die Musterformulare für die Civilstandsacte festzustellen. Die Kosten, welche die Ausführung dieses Gesetzes der Staatskasse verursacht, werden als ziemlich bedeutend bezeichnet, schon mit Rücksicht auf die Anschaffung und Erneuerung der Civilstandsregister. Nach der aufgestellten Statistik beläuft sich die Zahl der jährlich aufzunehmenden Civilstandsacte auf 74 per tausend Seelen (38 Geburten, 28 Sterbefälle und 7 Heiraten), also bei einer Bevölkerung von 20 Millionen 1 1/2 Millionen Civilstandsacte jährlich.

Die bonapartistische Propaganda wird, wie man der „Köln. Ztg.“ mittheilt, auf dem flachen Lande mit größtem Eifer fortbetrieben. Außer den Schriften zu gunsten des Kaiserreichs vertheilt man jetzt auch zahllose Photographien des kaiserlichen Prinzen.

Im englischen Oberhause interpellirte Lord Dunfah die Regierung über Suez-Kanal-Frage. Earl Derby erklärte, die Stellung werde jede annehmbare Proposition, durch welche die gegenwärtigen Streitigkeiten beseitigt und künftige verhindert werden

Feuilleton.

Getrennt und verstoßen.

Roman von Ed. Wagner.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Besuch zu ungelegener Zeit.

(Fortsetzung.)

Am anderen Morgen, als das junge Mädchen vollständig angekleidet ins Wohnzimmer trat, fand sie Mrs. Farr nicht mehr dort.

„Sie wird erwacht und zu Bett gegangen sein“, dachte sie. „Was für eine Mutter hat mir das Geschick gegeben! Sollte sie wirklich meine Mutter sein?“

Sie trat ans Fenster und blickte auf die Straße, wo Milch-, Gemüse-, Obst-, Fischhändler und andere sich einander drängten und ein Wagen den anderen jagte. Das junge Mädchen beobachtete eine Zeit lang das ihr ungewohnte Gewühl, bis plötzlich die Thür geöffnet wurde und Mrs. Farr hereintrat, das Kaffeegeschirr tragend. Sie schien vollkommen nüchtern.

„Guten Morgen, Dora“, sagte sie, ihr Geschirr niederlegend.

„Guten Morgen, Mrs. Farr“, versetzte Dora kalt.

„Ich glaube, ich habe gestern nicht recht gethan“, sagte die Frau niedergeschlagen. „Ich bin den Brantwein nicht gewohnt und hatte etwas zu viel getrunken; das machte mich wild! Ich begreife nicht, wie ich so thöricht sein konnte. War der junge Mann, welcher hier war, Mr. Warner?“

„Nein. Es war Squire Weir, welcher in der Nähe des Meierhofes wohnt und welchen ich von Kindheit an gekannt habe.“

„Ah!“ Ich dachte, es wäre ein Lord. Er hat ein so bestimmtes Auftreten. Ich — ich habe doch nichts gesagt, Dora?“

„Ich verstehe Sie nicht recht“, erwiderte Dora. „Wenn Sie meinen, etwas gesagt zu haben, was Sie geheim zu halten wünschten, mögen Sie wohl etwas verrathen haben, denn Sie sagten, Ihr Mann sei in Ehesire und werde hierher kommen.“

Die Frau schien verlegen, dann aber sagte sie entschlossen:

„Nun, du hättest es doch erfahren müssen. Jack lebt und wird wahrscheinlich morgen hier sein. Ich hoffe, du wirst ihn nicht verrathen“, fügte sie ängstlich hinzu, „denn er ist dein Vater!“

„Ich werde ihn nicht verrathen.“

Mrs. Farr athmete erleichtert auf.

„Es würde gut gewesen sein, wenn er seinen Namen verändert hätte, ehe er nach England kam. Doch komme nun zum Frühstück, Dora.“

Dora leistete der Aufforderung Folge und setzte sich Mrs. Farr gegenüber.

Es war bemerkbar, daß der Frau Benehmen gegen Dora weit respectvoller war, als am Tage vorher. Offenbar fürchtete sie, während ihrer Trunkenheit etwas gesagt zu haben, was zur Enthüllung eines Geheimnisses dienen konnte.

Nach dem Frühstück brachte Mrs. Farr das Geschirr nach der Küche und besorgte ihre Arbeit, während Dora sich mit Nähen beschäftigte. Der junge Squire machte, wie er versprochen, seinen Besuch und verweilte

mehrere Stunden. Im Uebrigen verstrich der Tag, ohne daß etwas Bemerkenswerthes sich ereignet hatte.

Am nächsten Tage erhielt Dora einen Brief von Mr. Warner, worin er Dora seine Liebe betheuerte und versicherte, daß ihre veränderten Verhältnisse keinen Einfluß auf sein Herz übte. Er sei genöthigt, noch einige Wochen bei seinem Cousin zu verweilen, aber er werde am Dienstag zu einem flüchtigen Besuch zu ihr kommen, da seine Sehnsucht nach ihr unwiderstehlich sei.

„Und heute ist Dienstag!“ dachte Dora, und ihr Herz bebte vor freudiger Erwartung. „Er ist jetzt auf dem Wege. Er schreibt nicht, zu welcher Stunde er kommen wird; ich kann ihn jeden Augenblick erwarten.“

Sie steckte den Brief in ihren Busen und blickte sich, noch einige Aenderungen in ihrer Toilette zu treffen, damit sie ihrem aristokratischen Liebhaber anmuthig erscheine.

„Nun, welche Neuigkeit enthält denn dein Brief?“ forschte Mrs. Farr.

„Mr. Warner kommt heute.“

„So!“ rief die Frau, und ihre Augen leuchteten. „Das ist gut. Du kannst ihn heiraten, Dora, wenn du willst. Aber das Eine bedinge ich mir aus, daß er sich Jack und mich eine Rente aussetzt, wenn er uns nicht mit in sein Haus nehmen will.“

Dora hatte noch nicht daran gedacht, daß die Fars in ihrer Heirat eine Gelegenheit zur Brandstiftung erblicken würden. Während sie noch über diese Angelegenheit nachdachte, wurden draußen schwere Schritte hörbar und gleich darauf ein starkes Klopfen an die Thür.

„Herrn!“ rief Mrs. Farr.

Die Thür wurde geöffnet und ein Mann trat ins Zimmer.

könnten, unterstützen. Die europäischen Cabinete würden aber nicht darein willigen, daß der Kanal von der englischen Regierung angekauft und der Betrieb einer internationalen Commission unterstellt würde. Ueber die wichtige Frage der Neutralisierung des Kanals im Kriegsfalle erklärte Lord Derby sich nicht aussprechen zu können.

Ein Rundschreiben des spanischen Ministers des Aeußern an die Vertreter im Auslande erklärt, die spanische Regierung werde sich bestreben, die innere Ruhe herzustellen und den Krieg auf der Halbinsel und auf Cuba zu beendigen. Sie werde keinerlei Anspruch bei den fremden Mächten erheben, hoffend, dieselben werden die Bemühungen der Regierung zur Unterdrückung der Anarchie und des Absolutismus würdigen. Nach Beendigung der Ausnahmezustände werde Spanien seinen souveränen Willen kundgeben. — Die Carlisten concentrierten sich in Navarra und werden von Concha verfolgt. Ein französischer Dampfer, welcher aus Bilbao, ohne den gesetzlichen Formalitäten Genüge zu leisten, auslief, wurde angehalten.

Waffenübungen.

Das hohe k. und k. Reichskriegsministerium ordnet zur Durchführung des diesjährigen, im § 36 der Wehrgeetze vorgeschriebenen Waffenübung der Reservemänner der Infanterie, dann der Jäger- und Sanitätstruppe unter anderem an:

Im allgemeinen hat die diesjährige Waffenübung innerhalb des von den General- (Militär-) Commanden im vorigen Jahre einvernehmlich mit den politischen Landesstellen, beziehungsweise mit dem kön. ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium festgestellten Zeitraumes im Herbst stattzufinden.

Einvernehmlich mit dem Ministerium für Landesverteidigung und dem kön. ungarischen Landesverteidigungs-Ministerium werden die Bestimmungen des § 33: 4 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis und die Evidenzhaltung der Urlauber und Reservemänner dahin abgeändert, daß von nun an statt der Mannschaft des ersten, dritten und fünften Jahrganges der Reserve jene des zweiten, vierten und Reservjahrganges jährlich zu den Waffenübungen einzuberufen sein wird. Es sind demnach zu den diesjährigen Übungen, welche volle vier Wochen zu dauern haben, von der Infanterie- und Jägertruppe einzuberufen: a. im Sinne des § 21 der beiden Wehrgeetze die aus den Einjährig-Freiwilligen der Präsenzperioden 1870/71, dann des Präsenzjahres 1869 hervorgegangenen Reservoffiziere; b. jene Reservoffiziere, welche eine versäumte Waffenübung nachzutragen haben; c. die Reservemänner der Affentjahre 1869, 1867 und 1865 mit Ausschluß jener derselben, welche der vorjährigen Waffenübung thatsächlich beigewohnt haben, dann derjenigen Unteroffiziere des Affentjahres 1865, welche in Gemäßheit des Artikels 2 des Einführungsgesetzes zum Wehrgeetze, beziehungsweise des § 58 des 11. Gesezartikels vom Jahre 1868 über die Wehrkraft, von jeder Waffenübung losgezählt sind; ferner d. solche Reservemänner der übrigen Affentjahrgänge, welche eine versäumte Waffenübung nachzutragen haben, mit Ausnahme derjenigen, welche zu der vorjährigen Waffenübung einberufen waren, diese Übung aber aus Anlaß der erfolgten Sistierung derselben nicht mitmachen konnten; endlich e. die nach § 27 der Wehrgeetze, dann nach § 164: 4 der Instruction zur Ausführung derselben dauernd beurlaubten so wie überhaupt alle liniendienstpflichtigen Urlauber, welche nur eine acht-

wöchentliche Ausbildung genossen haben und seither militärisch nicht mehr ausgebildet wurden.

Die Sanitätsabtheilungen haben zu den diesjährigen Übungen im Sanitätshilfsdienste eine entsprechende Anzahl von Reservemännern der Affentjahre 1869, 1867 und 1865 einzuberufen und hierbei den im Rescripte vom 5. Juni 1872 diesbezüglich vorgezeichneten Vorgang einzuhalten.

Die rüchftlich der Beiziehung der Reservoffiziere zu den Waffenübungen im Punkte 4 des Rescriptes vom 29. März v. J. erlassenen Bestimmungen bleiben auch für die diesjährige Waffenübung aufrecht.

Die Wahrnehmung, daß im vorigen Jahre verhältnismäßig eine große Zahl in den Mannschaftestand der Reserve übersehener Einjährig-Freiwilligen, welche mit ihren Affentjahrgängen zur Waffenübung einberufen waren, von diesen Übungen entzogen wurde, veranlassen das Reichskriegsministerium, im allgemeinen zu erinnern, daß eine Enthebung von den periodischen Waffenübungen nur auf die im Punkte 8 des § 33 der erwähnten Instruction angeführten Fälle zu beschränken ist, und daß bei der Prüfung von solchen Enthebungsgefallen, insbesondere bei der vor Ablauf einer dreijährigen Militärdienstzeit beurlaubten Mannschaft mit der größten Rigorosität vorgegangen werde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Pferdeconscriptioens-Enquête) wurde am 4. d. in Wien von Sr. Exc. dem Herrn Auerbauminister Ritter v. Schumeky mit einer Ansprache, den Zweck der Berufung der Enquête hervorhebend, an die Versammelten eröffnet. Der Herr Minister forderte die anwesenden Mitglieder auf, über die in Frage stehende Conscriptioens ihre Anschauungen kundzugeben und mit voller Kraft sich der Lösung der an sie gestellten Aufgabe zu weihen. Die Anschauungen, welche von den Versammelten ausgesprochen wurden, waren der divergierendsten Natur. Um 5 Uhr nachmittags wurde die Sitzung, nachdem sämtliche Mitglieder ihre Meinungen abgegeben hatten, aber ohne jeden Beschluß über den vorliegenden Gegenstand geschlossen.

— (Wolkenbruch.) Am 5. d. M. richtete in Graz ein Wolkenbruch in der Stadt und Umgebung, in Gärten, auf Feldern und auch an Häusern nicht unbedeutenden Schaden an.

— (Blatternepidemie.) Vom 31. Mai bis 6 d. M. sind im Stadtbezirke Graz elf Blatternekrankungen vorgekommen und vom 30. Mai bis 5. Juni ist ein Sterbefall infolge derselben eingetreten.

— (Tod durch Blitzschlag.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. wurde der Schmiedemeister Franz Wagner in Uebersbach, G. Bez. Fürstfeld, und dessen Geselle Josef Dominik durch den Blitz getödtet.

— (Erdbeben.) Aus Pesina wurde an die kais. k. Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien telegraphiert: „Am 6. d. M. abends um 11 Uhr 30 Minuten bei Windstille und ruhiger See wurde hier eine heftige Erderstüttung, begleitet von ungemein starkem unterirdischen Getöse, verspürt. Die Bewegung war eine horizontale, von Südwest nach Nordost gerichtet, das Geräusch dem starker Donnerschläge zwischen den Bergen ähnlich, das Meer wurde in leichte Bewegung versetzt, die Luft blieb ruhig und dauerte eine außergewöhnliche Windstille am Lande und auf der See bei hoher Temperatur bis heute morgens an. Das Barometer zeigte während der Erscheinung keine bemerkenswerthen Schwankungen.“

— (Cardinal Falcinelli.) Papst Pius nahm von der ihm vermachten Hinterlassenschaft des Cardinals Falcinelli nur die Juwelen an; das Geld, einen Betrag von 40,000 Scudi, wies er nach der florentiner „Nazione“ den beiden Neffen des Cardinals zu.

Locales.

Aus der Gemeinderaths-Sitzung vom 9. Juni.

I. Anwesend: Herr Bürgermeister A. Laschan als Vorsitzender, 23 Gemeinderäthe und der Protokollführer. I. Der Protokollführer verliest die Protokolle über die letzten zwei Gemeinderathsitzungen; beide werden verificiert.

II. Herr Gemeinderath Deschmann wird zum Mitgliede des laibacher k. k. Bezirksamtes gewählt.

III. Ueber Antrag des Herrn Gemeinderathes Komar wird die Ausbesserung der Lippestraße genehmigt und die Ausführung des Gemeinderathsbeschlusses dem Herrn Bürgermeister übertragen.

IV. Der Gemeinderath genehmigt auf weitere unbestimmte Dauer die Beibehaltung des dormaligen technischen Diurnisten im hiesigen Bauamt.

V. Die bestehenden Genüsse der städtischen Franz-Josef-Stiftung werden den Realschülern Jeritsch, Arch, Zonke und Konischer verliehen.

VI. Gemeinderath Herr Dr. Ritter v. Schöppel berichtet im Namen der Finanzsection, daß bei den in jüngster Zeit unternommenen Scontrierungen der städtischen Gemeindefasse die Kassebestände mit den Journalen in vollkommener Uebereinstimmung vorgefunden wurden. Die Scontrierungssoparate liegen im Bureau des Bürgermeisters zur Einsichtnahme auf.

VII. Der Gemeinderath genehmigt den bewilligten und bereits vollzogenen günstigen Verkauf des 53 Joche messenden Morasterrains „burgerske dela“ im Gesamtbetrage von 7288 fl. und wird diesen Erlös zur Abzahlung des der hiesigen Sparkasse schuldigen Kapitals verwenden.

VIII. Der Gemeinderath ratificiert über Zustimmung der Bürgerhospitals-Fondsverwaltung den Verkauf der über 4 Joche messenden Bürgerhospitalswiese in der Tirmau um den Betrag von 1800 fl. und verfügt, daß dieser Erlös als Stammkapital angesehen und zum Ankauf von Staatspapiervorschreibungen verwendet werde.

IX. Der Gemeinderath genehmigt folgende in betreff der Benützung des Oberrealschulgebäudes von der Finanzsection gestellten Anträge: 1. Der Vorschlag des krainischen Landesausschusses, wornach die Auslagen für Einrichtung der neuen Oberrealschule zur Hälfte vom krainischen Landesfonde und zur anderen Hälfte von der laibacher Stadtkasse zu bestreiten seien, wird in der Erwägung, daß die Benützung dieses Schulgebäudes rechtzeitig erfolgen könne, ohne Präjudiz angenommen. 2. Dem krainischen Landesausschusse ist anzuzeigen, daß, insoweit in dieser Angelegenheit eine endgiltige Vereinbarung zwischen Stadtgemeinde und Landesauschuß nicht erfolgt ist, die Stadtgemeinde von ihrem Rechte Gebrauch machen und von dem Landesfonde einen jährlichen Mietzinsbeitrag für die gesammten Realschullocalitäten von 4000 fl. beanspruchen wird.

X. Dem Gesuche des Vereines der Hörer der Rechte in Wien um eine Geldunterstützung wird mit Rücksicht auf die beschränkten Gemeindemittel keine willfahrende Folge gegeben.

XI. Der Gemeinderath bestätigt das magistratische Erkenntnis in betreff einer Hundesteuerbemessung, steht jedoch dem Recurrenten V. Blumauer die zuerkannte Geldstrafe nach.

XII. Die Gemeinderepräsentanz genehmigt die Herstellung eines Wasserabzugskanals in der Dampfmühlgasse und passiert zu diesem Zwecke einen Betrag von 149 fl. 8 kr. aus der Stadtkasse.

XIII. Ueber das vorliegende Gesuch der krainischen Baugesellschaft um die Genehmigung a) zur Abänderung der ursprünglichen fixierten Baulinie an der triester Reichsstraße zunächst der Lattemansalle und b) zur Parzellierung, beziehungsweise zum Weiterverkauf der ehemals Klementsch'schen Wiese, entspinnt sich eine längere lebhafteste Debatte, in welcher die Herren SMR. Dr. Steiner, Samassa, Dr. v. Schöppel, Dr. v. Kaltenegger, Deschmann und der Berichterstatter der Bausection, Herr SMR. Biegler, das Wort ergreifen. Der zweite Punkt des Gesuches (b) wird genehmigt; über Punkt a) erfolgte kein Beschluß (?); es wurden auch sämtliche Nebenanträge verworfen, und zwar: 1. der Antrag Samassa-Kaltenegger: wonach weder das Project der Baugesellschaft, noch jenes der gemeinderäthlichen Bausection anzunehmen, sondern erstere aufzufordern sei, ein neues, allen zum Ausdruck gebrachten Wünschen entsprechendes Project vorzulegen; 2. der Antrag Steiner, wonach nicht die von der Bausection, sondern unter gewissen Bedingungen die von der Baugesellschaft projectierte Baulinie anzunehmen sei; 3. der Antrag der gemeinderäthlichen Bausection.

XIV. Der Gemeinderath genehmigt über Antrag der Bausection die Auszahlung fälliger Bauauslagen aus der Stadtkasse, u. z. die erste Rate für den neuen Volksschulhausbau mit 12,000 fl., für Scholter 1314 fl., Straßendarmaterialie 1350 fl., Biegel 208 fl. 70 kr., Bau- und Schnittholz 671 fl. 21 kr., Dolomitsand 1436 fl. 20 kr. — SMR. Herr Wallitsch beantragt den zu großen Aufwand für Dolomitsand, beantragt eine nicht so reiche ab-

„Es ist Ja, wahrhaftig!“ rief sie. „Endlich bist du hier!“

Dora betrachtete ihn mit seltsamen Blicken. Es war ein großer, starker Mann, mit rothem, breitem Gesicht, eingerahmt von rüthlichem Kopfsaar und Bart. Er sah aus wie die personifizierte Gemeinheit, roh und plump und die Neigung zum Trinken war unverkennbar auf seinem Gesichte ausgeprägt. Er war in einfache Bauerntracht gekleidet, die nicht mehr im besten Zustande war.

Augenscheinlich hatte er sich vor seiner Ankunft durch sein Lieblingsgetränk ermuthigt und gestärkt.

Dies war Jack Farr — der Mann, welcher nach Angabe seiner Frau der Vater der unschuldigen, zarten Dora sein sollte.

„Ja 's ist Jack!“ rief der Mann mit rohem Lachen, sich im Zimmer umsehend. „Sehr hübsches Quartier, Alte, passend für Edelleute. Bitte um Verzeihung, Miß“, fügte er hinzu, als sein Blick auf Dora fiel, und er machte eine tiefe Verbeugung. „Nichts für ungut.“

Mrs. Farr stieß ihn mit der geballten Faust in die Seite.

„Versteht du nicht?“ sagte sie. „Das ist Dora — unsere Tochter, du weißt ja.“

„Ach ja. Freut mich, Sie zu sehen, Miß Dora!“

„Nicht Miß Dora und nicht Sie, Jack. Sie ist unser Mädchen, welches Squire Chessom annahm und ohne einen Heller zurückließ. Der Squire ist todt und sein Sohn hat sie fortgetrieben. Sie wird nun Unterricht geben und für dich und mich sorgen, oder sonst—“

„Will sie das?“ fragte Jack Farr, hocherfreut bei dem Gedanken, von jemandem ernährt zu werden. „Das

ist sehr hübsch von ihr, aufrichtig gesagt. Freut mich un-

ausprechlich, Miß Dora.“

„Wieder Miß!“ rief die Frau ungeduldig. „Ist denn gar nichts in deinen Kopf hineinzubringen? Das Mädchen ist unser und du mußt sie einfach Dora nennen, oder Döbly, wie's dir gefällt. Sprich nur nicht, als ob sie unsere Vorgesetzte wäre.“

Jack Farr sah das blasse, fein erzogene Mädchen, welches ihm und seiner Frau so wenig glich, wie eine Lilie einer Distel, eine Weile an und wurde dann verlegen.

„Ich weiß, 's alles recht“ brummte er, „ich kann es nur nicht sogleich fassen.“

„Du hast getrunken, Jack.“

„Ich habe nur so viel getrunken, daß ich mich recht behaglich fühle“, versetzte Farr, die Hände in seine Westentasche steckend und sich gegen den Tisch lehrend. Es ist doch sicher, daß da kein Mißverständnis obwaltet, Alte? Das ist das Mädchen?“

„Ja; wie oft soll ich dir das sagen! Sie will Unterricht geben, oder was wahrscheinlicher ist, sie wird einen reichen Mann heiraten, den Erben eines Titels, und wir können auf dessen Rechnung leben. Er wird uns eine Summe geben, um uns aus dem Wege zu schaffen, damit wir sein Ansehen nicht beeinträchtigen. O, Jack, es brechen gute Zeiten für uns herein!“

„Ach!“ rief eine tiefe und höhnende Stimme an der offenen Thür.

Dora wandte sich um und erblickte Felix Warner, der schon einige Minuten unbemerkt dort gestanden und das für ihn besonders interessante Gespräch mit angehört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

